

Translations from Armenian into German, 1991 to date
a study by Next Page Foundation in the framework of the Book Platform project

conducted by Dr. Raffi Kantian¹
September 2012

¹ Dr. Raffi Kantian is an author, freelance translator and publicist.

This text is licensed under Creative Commons



Übersetzungen aus dem Armenischen. Eine Übersicht

Einleitende Bemerkungen

Die kulturellen Beziehungen Deutschlands mit Armenien haben besonders seit dem 19. Jahrhundert einen Aufschwung erlebt. Das hatte vor allem mit den armenischen Studenten zu tun, die an verschiedenen deutschen oder deutschsprachigen Universitäten studiert haben. So ist es in symbolischer Hinsicht bedeutsam, dass Chatschatur Abowian, der entscheidende Impulse für die Erneuerung der armenischen Literatursprache gab, an der deutschsprachigen Universität Dorpat (heute Tartu) in Estland studiert hat. Oder um ein anderes Beispiel zu nennen: Die Ikone der modernen armenischen Musik Komitas studierte in den Jahren 1896-1899 an der Humboldt-Universität Berlin, diese wurde damals zu Ehren ihres Gründers, des preußischen Königs Friedrich Wilhelm III. Friedrich-Wilhelms-Universität genannt - und wurde Anfang September 2012 dort mit einer Gedenktafel geehrt.

Zunehmende kulturelle Kontakte führten auch dazu, dass deutschsprachige Literatur Eingang ins Armenische fand. So wurde Goethes Faust über 30mal ins Armenische übersetzt. Die Frage ist, ob es eine ebenso engagierte und umfassende Übersetzungstätigkeit in umgekehrter Richtung gab. Diese Untersuchung befasst sich besonders mit der Zeit nach 1991, also ab Armeniens Unabhängigkeit. Und das hat einen guten Grund: Die Republik Armenien unterhält gute, im Ausbauen begriffene Kontakte zu Europa und darunter auch vor allem zu Deutschland, ebenfalls zu Österreich. Wie haben sich diese vor allem auf die Übersetzungen ausgewirkt?

Wie man der Tabelle entnehmen kann, wurde aus dem Armenischen in den Jahren 1991-2012 mehrheitlich Literatur übersetzt, Märchen sind deutlich weniger vertreten, unter den wissenschaftlichen Texten findet man ausschließlich theologische/philologische. Folglich haben meine Ausführungen schwerpunktmäßig die Literatur zum Gegenstand.



Als Quelle habe ich die Datenbanken der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt am Main und Leipzig sowie der Staatsbibliothek zu Berlin-Preußischer Kulturbesitz benutzt. Hilfreich waren Frau Dr. Steffi Chotiwari-Jüngers Buch „Die Literaturen der Völker Kaukasiens - Neue Übersetzungen und deutschsprachige Bibliographie“, Reichert Verlag, Wiesbaden 2003, sowie die Hinweise von Frau Prof. Armenuhi Drost-Abgarjan, Frau Meliné Pehlivanian und Pater Simon von dem Mechitaristen-Kongregation Wien. Eine weitere Quelle war mein Privatarchiv und meine Bibliothek, darüber hinaus meine Internetrecherchen.

Es ist sinnvoll, die Übersetzungstätigkeit aus dem Armenischen in drei Phasen zu unterteilen. In der ersten werden die Zeit bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs erfasst, in der zweiten die Phase bis zur Wiedervereinigung Deutschlands in 1990 und schließlich die Zeit danach.

Die erste Phase: Die Zeit bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs

Der armenisch-katholische Orden der Mechitaristen ist seit Beginn des 19. Jahrhunderts auch in Wien ansässig. Der Orden hat zur Erneuerung der armenischen Sprache beigetragen, die Werke der altarmenischen Literatur herausgegeben, die neuarmenische Sprache gefördert und sich der armenologisch-philologischen Tätigkeit gewidmet. Zu seinen Aktivitäten gehört(e) auch die Übersetzungstätigkeit, allerdings konzentrierte sich diese auf die Übertragung der Werke der klassischen Weltliteratur aus den westlichen Sprachen (Rousseau, Voltaire u.a.) ins Armenische und nicht so sehr auf Übersetzungen aus dem Armenischen.

Dafür enthält Reihe I der von O. Bardenhewer, Th. Schermann und K. Weyman herausgegebenen „Bibliothek der Kirchenväter: Eine Auswahl patristischer Werke in deutscher Übersetzung“ (BKV2), erschienen in den Jahren 1911-1931, eine Reihe von Übersetzungen aus dem Armenischen mit Einleitungen von Simon Weber:

Eznik v. Kolb: „Wider die Irrlehren“, Koriun: „Beschreibung des Lebens und Sterbens des hl. Lehrers Mesrop“; Mesrop: „Ausgewählte Reden aus dem Hatschachapatum“, Mambre Verzanogh: „Homilie über die Auferweckung des Lazarus“, „Reden des (Katholikos) Johannes Mandakuni“, Elische: „Erklärung des Vaterunsers“, Elische: „Worte der Ermahnung über die Einsiedler“.



Daneben gab es auch weitere Übersetzungen, so „Des Faustus von Byzanz Geschichte Armeniens“, Köln 1879, und „Des Moses von Chorene Geschichte Gross-Armeniens“, Regensburg 1869, beide von Dr. M. Lauer, des Weiteren die „Synodalrede des Nerses von Lampron, Armenischen Erzbischofs von Tartus im 12. Jahrh.“ in der Übertragung von Karl Friedrich Neumann, Leipzig 1834, und schließlich 1880 „Armenische Kirchenlieder“ von Dr. Paul Vetter.

Auch die Literatur kam nicht zu kurz. So spielten armenische Studenten in Leipzig eine besondere Rolle. Abgar Joannissiany gab in den Jahren 1886-1888 mehrere Bände armenischer Literatur auf Deutsch heraus („Armenische Bibliothek“), die beim Wilhelm Friedrich Verlag Leipzig erschienen (s. Hacik Gazerian: „Die deutsch-armenischen akademischen Beziehungen und der Leipziger Armenisch-Akademische Verein, Teil II“ in: *ADK* 127/128, Jg. 2005 / Heft 1&2, S. 30-31). Arthur Leist, der in Band I der „Armenischen Bibliothek“ 1886 „Drei Erzählungen von Raphael Patkanian“ gebracht hatte, publizierte bei E. Pierson, Dresden 1898, „Armenische Dichter“.

Später, im Jahre 1909 erschienen Avedis Aharonians Erzählungen in Leipzig in der Übersetzung von A. Finck-Gjandschaezian.

Ebenfalls stellte Pascal Ohaniantz in „Armeniens Leid“ Übersetzungen aus dem Armenischen, erschienen 1912 bei der Verlagsbuchhandlung Carl Konegen, Wien, vor. Übersetzungen aus dem Armenischen konnte man auch in Paul Rohrbachs „Armenien“, Stuttgart 1919, finden. Schließen wir diese Übersicht mit der Erzählung „Der Sternen-Wagen“ von Hamasdegh, die 1940 im „Mitteilungsblatt der Deutsch-Armenischen Gesellschaft“ erschien, ab.

Die zweite Phase: Vom Ende des Zweiten Weltkrieges bis zur deutschen Wiedervereinigung

Für Westdeutschland, offiziell Bundesrepublik Deutschland, kann allgemein gesagt werden, dass Verlage (insbesondere die namhaften) an einer Publikation von armenischen Büchern nicht oder nicht besonders interessiert waren. Dabei stellten finanzielle Überlegungen eine ganz wichtige Rolle. Vermutete schlechte Verkaufszahlen wirkten im marktwirtschaftlich orientierten Westdeutschland auf die Verlage abschreckend. Folglich haben nur kleine und engagierte Verlage bzw.



Institutionen, für die die Vermarktung eine untergeordnete Rolle spielte, diese Lücke geschlossen. Erwähnt werden sollte zum einen „Hohelied“, armenisch „Jerk Jerkots“, das der Oganessian-Verlag, München 1983, in der Übersetzung von Raffi Kantian herausbrachte, ebenfalls in seiner Übersetzung publizierte Edition Orient Berlin 1990 Gedichte des Lyrikers Zareh Krakuni unter dem Titel „Von den Steinen Armeniens“. Auch im Tagungsband „Armenien - kleines Volk mit großem Erbe“ der Katholischen Akademie Hamburg (1988) findet man in der Übersetzung von Friedrich Heyer religiöse Dichtung sowie von Raffi Kantian einen Querschnitt der armenischen Literatur, der von der „Geburt des Wahagn“ bis in die Gegenwart reichte. Ebenfalls im Jahre 1988 waren im Sammelband „Lebenslieder Todes klagend - Lesebuch vergessener Völker“ einige Seiten in der Übersetzung von Tessa Hoffmann und Raffi Kantian zu finden.

Eine besondere Rolle spielten bei der Verbreitung armenische Literatur Zeitschriften so z.B. „Litfass“, ganz besonders jedoch „die horen“. Bereits 1970 brachte sie eine von Krikor Melikyan betreute kleine Zusammenstellung, der 1980 in Heft 119 eine größere Ansammlung auf 50 Seiten, ebenfalls von Krikor Melikyan betreut, folgte. Die bislang umfassendste Zusammenstellung armenischer Literatur erschien schließlich in Heft 160 (1990), wofür „die horen“ ein ganzes Heft unter dem Titel „Armenien: Macht Licht! & Freiheit!“ zur Verfügung stellte. In dieser nunmehr von Raffi Kantian betreuten Ausgabe befanden sich neben Prosa und Lyrik auch Essays zur Zeitgeschichte, zu Paradschanow u.a.

Schließlich sei der Rundfunk genannt. Wenn auch dieses Medium sich eher wenig für armenische Literatur interessierte, so brachte sie dennoch einige Sendungen, so zum Beispiel Radio Bremen in 1977 zweimal Prosatexte von Schahan Schahnur in der Fassung von Raffi Kantian.

Ein ganz anderes Bild bot sich in Ostdeutschland, offiziell Deutsche Demokratische Republik (DDR) genannt. Dafür gab es objektive Gründe. Die DDR war Teil des Ostblocks und somit in besonderer Weise mit der Sowjetunion verbunden. Infolgedessen publizierte man in Ostdeutschland häufig die Literatur der sowjetischen Völker, darunter auch die Werke armenischer Autoren. Da finanzielle Überlegungen im Gegensatz zu den privatwirtschaftlich organisierten Westverlagen

keine Rolle spielten, konnte man risikolos armenische Literatur drucken. Ein frühes Beispiel ist der Band „Armenische Novellen“ aus dem Jahre 1949. Eine weitere Anthologie ist die von Lewon Mkrttschian 1983 herausgegebene Auswahl von klassischer armenischer Dichtung „Die Berge beweinen die Nacht meines Leides“ in der Nachdichtung von Annemarie Bostroem und der Übersetzung von Horst Lothar Teweleit aus dem Russischen und Armenischen. Der Bogen reichte von Mesrop Maschtoz (5. Jahrhundert) bis Sajat-Nowa (18. Jahrhundert).

Armenische Autoren wurden auch in Einzelbänden vorgestellt. Eine kleine Aufzählung: „Der Schelmenstück der Hammeldiebe“ von Hrant Matewosjan in der Übersetzung von Lieselotte Remané, Verlag Kultur und Fortschritt 1969; „Das Taubenkloster - Essays, Gedichte und Verslegenden, Poeme, Prosa“ von Howhannes Tumanjan, ins Deutsche übertragen von Friedemann Berger, Adolf Endler und Elke Erbe, Verlag Volk und Welt 1972; „Kampf um Baku“ von Mikael Schatirjan in der Fassung von Corrinna und Gottfried Wojtek, Verlag Volk und Welt 1975; „Der Glockenton der Karawane“ von Awetik Issahakjan in der Nachdichtung von Annemarie Bostroem, Verlag Volk und Welt 1978; „Die karminrote Schildlaus“ von Ruben Howsepjan in der Übertragung von Ingeborg Schröder, Verlag Volk und Welt 1986; „Der Schmerz, der weiertreibt“ von Parujr Sewak, an dem neben Annemarie Bostroem auch Peter Brasch, Waldemar Dege, Stefan Döring, Thomas Günther, Katja Lebedewa auch Helmuth Malonek und Klaus-Dieter Tonojan mit Interlinearübersetzungen beteiligt waren, Verlag Volk und Welt 1987; „...aber sonst ist alles reine Wahrheit“ von Hrant Matewosjan in der Übersetzung von Charlotte Kossuth, Verlag Volk und Welt 1988; „Die Königin von Armenien“ von Sero Chansadjan, Deutsch von Ruprecht Willnow, Verlag Neues Leben 1989.

Auch in der Deutschen Demokratischen Republik spielten Zeitschriften bei der Vermittlung der armenischen Literatur eine Rolle. Besonders erwähnenswert ist „Sinn und Form“, die in September/Oktober 1975 über 60 Seiten der armenischen Literatur widmete, federführend war Lewon Mkrttschian.

Eine Sonderrolle spielte unter den Zeitschriften die „Sowjetliteratur“, Monatsschrift des Schriftstellerverbandes der UdSSR, mit ihrer deutschen Ausgabe.



Sie war auch in der DDR dem deutschen Publikum zugänglich. Dort erschienen immer mal Werke von armenischen Autoren.

Abschließend sei ein weiteres charakteristisches Merkmal genannt: Nahezu alle Übersetzungen wurden über den Umweg des Russischen gemacht. Dass finanzielle Überlegungen keine Rolle spielten, wurde bereits erwähnt. So konnte der mehrfach erwähnte Verlag Volk und Welt 300 Mitarbeiter beschäftigen, darunter neben Übersetzern auch Sprachwissenschaftler, Ethnologen und andere.

Die dritte Phase: Von der Wiedervereinigung bis heute

Die Wiedervereinigung des Jahres 1990 brachte einen fundamentalen Wandel mit sich. Die DDR und ihr Wirtschaftssystem brachen zusammen. Es gab nicht mehr die besonderen Beziehungen zur Sowjetunion und natürlich auch nicht zu den Sowjetrepubliken, somit auch nicht zu Sowjetarmenien. Ein Jahr danach gab es die Sowjetunion und die Sowjetrepubliken ebenfalls nicht mehr, so dass die literarischen Kontakte nicht mehr existierten. Der Übergang zum Kapitalismus hat natürlich auch die ehemaligen DDR-Verlage schwer getroffen. Im Sommer 1994 waren bei dem bereits genannten Verlag Volk und Welt statt der ehemals 300 Mitarbeiter nunmehr nur noch 30 beschäftigt. Viele der alten DDR-Verlage existieren heute nicht mehr. All das zusammengenommen bedeutete, dass im wiedervereinigten Deutschland die gleichen Voraussetzungen galten wie zuvor in der alten Bundesrepublik.

Folglich verlegen wieder kleine, engagierte Verlage armenische Autoren. Zwei seien genannt. Da ist zum einen die Nora Verlagsgemeinschaft, die zwei Bände „Armenische Erzählungen“ in 2005 und 2010 von (Übersetzer: Helmut Bode, Ganna-Maria Braungardt, Helga Gutsche, Charlotte Kossuth, Heinz Kuebarth, Adelheid and Sarkis Latchinian, Liselotte Remane, Brigitte Schröder, Hella Rymarowicz) publizierte, Herausgeberin war in beiden Fällen Adelheid Latchinian. Der Arcor Verlag machte sich 2010 mit der Herausgabe des zweisprachigen „Mein Armenien“ verdient. Die Nachdichtungen der Gedichte von Jeghische Tscharenz besorgte Konrad Kuhn, der auch eine ausführliche Einleitung verfasste. Für die Verbreitung der armenischen Literatur setzt sich auch der in Frankfurt am Main ansässige Hay



Media Verlag ein, der Schahan Schahnurs Roman „Der Rückzug ohne Lied“ in der Übersetzung von Samvel Ovasapian 2011 herausbrachte.

Dann gibt es Verlage „mit besonderem Auftrag“. Die in München und Wien ansässige edition KAPPA ist hierfür ein gutes Beispiel. Sie publizierte im Jahr 2000 die Anthologie „Verschlossen mit silbernem Schlüssel / Literatur aus Armenien, Aserbaidschan, Georgien“, Herausgeber waren Marianne Gruber und Manfred Müller, den armenischen Teil betreute Raffi Kantian. Der Anlass war unliterarisch: In der zweiten Jahreshälfte von 1998 hatte Österreich den Vorsitz im Rat der Europäischen Union inne und wollte mit einem solchen Band ein Zeichen setzen.

Ein Zeichen der besonderen Art setzte LiteraturWERKstatt Berlin im Sommer 2000 mit ihrem Europaexpress. Autoren aus 43 europäischen Ländern, darunter auch aus Armenien, bestiegen in Lissabon einen Zug, der sie über Paris, Brüssel Hannover, Kaliningrad, St. Petersburg, Moskau und andere Städte schließlich nach Berlin brachte. Der Ertrag war der Band „Europaexpress - Ein literarisches Reisebuch“, in dem David Muradyan und Levon Khechoyan mit je einem Essay („Lyrischer Fahrplan“, „Eiserne Vorhänge“) vertreten waren, erschien 2001 bei Eichborn. Die Veranstalter hatten darüber hinaus auf der eigens eingerichteten, heute aber nicht mehr existierenden Webseite www.literaturexpress.org auch zwei Erzählungen der beiden Autoren („Der Brunnen von Charpert“, „Das Beben der Erde“) - alles in der Übertragung von Raffi Kantian - ins Netz gestellt.

Die Bundesrepublik Deutschland suchte auch den literarischen Anschluss an die postsowjetischen Staaten, darunter auch zu Armenien. So lud das Literarische Colloquium Berlin 1994 die Autoren Ruben Howsepjan und Henrik Edojan zusammen mit Raffi Kantian zu einem vierwöchigen Aufenthalt mit abschließender Lesung zu sich ein.

Auch die LiteraturWERKstatt Berlin knüpfte Verbindungen nach Armenien und lud 1995 Geworg Emin (übersetzt von Tessa Hofmann), Hovhannes Yeranyan, Silva Kaputikjan und Asat (übersetzt von Raffi Kantian) zu einem einwöchigen Deutschlandaufenthalt und Lesungen, gefolgt von einem Stipendium für Zorair Khalapjan in 1996.



Die Zeitschriften zeigten sich nunmehr eher weniger engagiert bei der Propagierung der armenischen Literatur. Einen weiteren Band wie „die horen“, Heft 160, hat es nicht mehr gegeben, dafür druckte die Zeitschrift „Sklaven“ 1995 einige Gedichte des oben bereits genannten Asat ab. Eine Ausnahme bildet die *ADK*, Zeitschrift der Deutsch-Armenischen Gesellschaft, die beharrlich Beispiele der armenischen Literatur - vorwiegend Lyrik - zweisprachig vorstellt. Übersetzer wie Konrad Kuhn waren auch vertreten, aber diese Rolle übernimmt in den allermeisten Fällen Raffi Kantian.

Etwas mehr Engagement hingegen ist bei den Rundfunkanstalten zu beobachten. Radio Brandenburg lud 1994 Ruben Howsepjan und Henrik Edojan zu einem ausführlichen Gespräch. Der Südwestfunk Baden-Baden (heute Teil von Südwestrundfunk) gab bei Raffi Kantian fünf Radioessays in Auftrag, die in den Jahren 1996-1998 ausgestrahlt wurden („Schahan Schahnur: Das bittere Los der Entwurzelung“, „Der ausgeträumte Traum der Oktoberrevolution: Über den armenischen Dichter Jegische Tscharenz“, „Die Lyriker Zahrad und Krakuni: Literarischer Anschluß unter schwierigen Bedingungen“, „Der Wiederbeginn in der Tauwetterperiode: Der armenische Dichter Parujr Sewak“, „Vom Zeugen des Massakers zum Opfer des Genozids: Der armenische Lyriker Daniel Varuschian“). Bereits 1995 hatte Klaus-Peter Walter beim selben Sender die „Deutsch-armenische Literaturbegegnung ‚Mein Weg führt zum Berg himmelan‘“ mit Gedichten aus Zareh Krakunis „Von den Steinen Armeniens“ und „die horen“, Heft 160. In den letzten Jahren machte der Sender Deutschlandfunk auf sich aufmerksam. Gesine Dornblüths Radioessay „Die Überwindung der Sprachlosigkeit: Armenien und die vorsichtige Annäherung an die Türkei“ enthielt zahlreiche Literaturbeispiele, ebenso Mirko Schwanitz in seinem Feature „ ‚Dort das ferne Europa...‘ - Armenische Dichter verlassen den kaukasischen Kreidekreis“ aus 2006.

Ein Wort zu neuen Verbindungen auf Länderebene. Das Bundesland Sachsen-Anhalt hält gemäß der Aufgabenteilung in der Kultusministerkonferenz (KMK) die Kontakte zu Republik Armenien. Mittlerweile ist aus der kulturellen Zusammenarbeit auch eine literarische entstanden. Dazu zählen einige Hefte der dort erscheinenden Zeitschrift „Oda“ mit Beispielen armenischer Lyrik. Ganz frisch sind zwei neue Bücher („Zeitgenössische Armenische Lyrik“ und „Als die eisigen Tage endlich



vorüber waren“, eine Anthologie sachsen-anhaltinischer Lyriker) erschienen, beide 2012.

Die eingangs erwähnte Übersetzungstätigkeit im theologischen / philologischen Bereich lässt sich an den Namen Armenuhi Drost-Abgarjan, Hermann Goltz und Andrea Schmidt festmachen. Sie setzen damit gewissermaßen eine seit dem 19. und 20. Jahrhundert bestehende Tradition in den deutschsprachigen Ländern fort. Ihre Texte erscheinen mehrheitlich in Sammelbänden, Festschriften u.a. und richten sich eher an ein Fachpublikum.

Der Sonderfall Armenien

Schon seit einiger Zeit versucht Armenien, deutsche Übersetzungen im Lande selbst zu publizieren und sie so zu propagieren. Diesbezügliche Bemühungen waren bereits zu sowjetischer Zeit da. Nahapet Khutschaks „Hundertundein Hairen“ 1988 in der Übertagung von Annemarie Bostroem und Horst Lothar Teweleit, betreut von Lewon Mkrttschian, ist ein solches Beispiel. Die 1998 erschienene Anthologie klassischer armenischer Lyrik „Ein Wort aus dem betrübten Herzen: Klassische armenische Dichtung, V.-XVIII. Jahrhundert“ ebenfalls von Annemarie Bostroem und Horst Lothar Teweleit, Herausgeber Lewon Mkrttschian, ist ein weiterer Versuch in dieser Richtung, ebenso das armenische Volksepos „David von Sassun“ in Sargis Khachents‘ Übertragung aus dem Jahre 2004. Hinzugekommen ist 2005 die von Raffi Kantian betreute und übersetzte „Dort das ferne Europa - Zeitgenössische Lyrik aus Armenien“ und schließlich 2012 der Band „Zeitgenössische Armenische Lyrik“, an dessen Erscheinen viele mitgewirkt haben (Wilhelm Bartsch, Daniela Danz, Matthias Fritz, Christine Hoba, Constanze John, Raffi Kantian, Christian Kreis, Werner Makowski, Cornelia Marks, Hermine Navasardyan, Marco Organo, Victor Pambuccian, André Schinkel, Hrachya Stepanyan).

So erfreulich diese Entwicklung auch ist, bleibt die Frage nach ihrer Vermarktung in deutschsprachigen Ländern.

Statt eines Schlussworts

Gewiss gehören Übersetzungen aus dem Armenischen im wiedervereinigten Deutschland nicht zu „Selbstläufern“ und sie haben von Einzelfällen wie „die



horen“, Heft 160, mit einer verkauften Gesamtauflage von 6.000 Exemplaren abgesehen - keine große Leserschaft. Allerdings wäre es falsch zu behaupten, nur die armenische Literatur hätte hierzulande diese Probleme, das gleiche Bild bietet sich bei vielen anderen Nationalliteraturen auch.

Sieht man vom politischen Sonderfall DDR einmal ab - dort wurden Bücher armenischer Autoren in hohen Auflagen verlegt und auch verkauft, Ruben Howsepjans „Die karminrote Schildlaus“ hatte eine verkaufte Auflage von 20.000 Exemplaren - , so findet man die armenische Literatur heutzutage in Anthologien. Bei den Zeitschriften bietet sich ein ähnliches Bild.

Die Arbeit der Philologen und Theologen wird auch in Zukunft weitergehen und sie werden in ihren Fachpublikationen Übersetzungen bringen. Dieser Arbeit sind eher keine finanziellen Grenzen gesetzt.

Wie sich die literarische Zusammenarbeit mit Sachsen-Anhalt in Zukunft gestalten wird, muss abgewartet werden. Mit Fragezeichen sind auch die weiteren Aktivitäten der Medien, vor allem des Rundfunks versehen. Für die Enthusiasten - darin sind Verleger wie Übersetzer eingeschlossen - heißt das: Es gibt noch viel zu tun!